

# BREISACH UND DIE REGION IM 12. JAHRHUNDERT

THOMAS ZOTZ

„Im Elsass liegt eine Burg, Breisach genannt, stark und sicher sowohl durch den Rhein, der sie inselartig umströmt, als auch durch die naturgegebene Schroffheit des Ortes.“ So schildert der Geschichtsschreiber Liutprand von Cremona um die Mitte des 10. Jahrhunderts Breisach, auf dem rund 50m aus der Niederung aufragenden Basaltfelsen gelegen. Seine Beschreibung der naturräumlichen Situation anlässlich der Belagerung durch König Otto I. im Jahre 939 führt eindrucksvoll die Attraktivität dieses Platzes vor Augen: doppelt geschützt durch Fluss und steilen Felsen. Auch ein anderes Merkmal Breisachs wird deutlich: Nach der Wahrnehmung des Chronisten gehörte der Ort damals zum linksrheinischen Elsass, zugleich zeigt aber sein Name den engen Bezug zu dem nach ihm benannten Breisgau an. Diese Doppelorientierung auf der Flussgrenze zum Breisgau und zum Elsass hin verleiht Breisach seinen besonderen Charakter.

Das eingangs zitierte Zeugnis zeigt, zusammen mit anderen Quellen des 10. und frühen 11. Jahrhunderts, Breisach als Schauplatz der politischen Geschichte im Südwesten des mittelalterlichen Reiches, als Vorort des Königs und seines regionalen Amtsträgers, des Herzogs von Schwaben. Bevor im 12. Jahrhundert wieder neue Nachrichten Licht auf Breisach und seine Rolle in der Region werfen, hören wir über ein Jahrhundert überhaupt nichts mehr über diesen Ort und seine Geschichte. Davor hatte zuletzt im frühen 11. Jahrhundert der Chronist Thietmar von Merseburg berichtet, dass im Thronstreit nach dem Tod Kaiser Ottos III. im Jahre 1002 die stark befestigte Burg Breisach von den Bischöfen Werner I. von Straßburg und Adalbero von Basel, zwei Anhängern Herzog Heinrichs IV. von Bayern, des späteren Königs Heinrichs II., während dessen Auseinandersetzung mit seinem Konkurrenten Herzog Hermann II. von Schwaben besetzt worden sei.

König geworden, belohnte Heinrich II. den Basler Bischof für seine Unterstützung reichlich und statete dessen Bistum im Breisgau, der nicht zur Diözese Basel, sondern zur Diözese Konstanz gehörte, mit Grundbesitz und Hoheitsrechten wie dem Wildbann zwischen Tuniberg und Schwarzwaldrand aus;

Heinrichs Nachfolger Konrad II. ergänzte dies noch, indem er Basel die Rechte an den Silbergruben des Schwarzwalds zugestand. Die Förderung des zu Burgund gehörenden Bistums diente dabei nicht zuletzt dem auf Erbsanspruch gegründeten Ziel Heinrichs II., das Königreich Burgund, dessen Ende sich damals abzuzeichnen begann, dem ottonischen Reich einzugliedern; dies erreichte dann sein Nachfolger Konrad II.

Obwohl ein direkter Beleg fehlt, gilt als wahrscheinlich, dass auch der Vorort des Breisgaus, Breisach, im Rahmen der Gunsterweise Heinrichs II. an die Basler Kirche gelangt ist; jedenfalls verfügte das Bistum um die Mitte des 12. Jahrhunderts darüber: Eine Urkunde Papst Eugens III. von 1146 für die Bischofskirche Basel mit der Bestätigung ihrer Rechte und Besitzungen nennt an erster Stelle die Stadt (villa) Breisach, die, im Besitz der Basler Kirche, wie noch einmal ausdrücklich betont wird, vor kurzem ummauert (*noviter edificata*) worden sei. Hiermit ist gewiss der Ort insgesamt gemeint, die kürzlich vorgenommene Befestigung bezieht sich dabei wohl nicht auf den ohnehin wehrhaften Münsterberg, sondern auf eine Siedlung zu dessen Füßen. Wenn Bischof Ortlieb von Basel (ca. 1137–1164) Breisach damals gezielt als Stadt ausbauen ließ, so tat er dies offenkundig mit Blick auf die gegenüber am Schwarzwaldrand 1120 gegründete Marktsiedlung Freiburg, deren Ummauerung in jener Zeit gleichfalls begonnen hatte.

## Die Zähringer

Damit kommen die Zähringer in den Blick, die seit ca. 1100 die maßgeblichen weltlichen Herrschaftsträger rechts des südlichen Oberrheins geworden waren. Da sich ihre namengebende Burg und deren Zubehör mit Hoheitsrechten und Besitzpositionen der Basler Kirche berührten und die Zähringer im Breisgau insgesamt ihre Herrschaft aufbauten und verdichteten, ergab sich eine Konkurrenz mit dem Bistum Basel, das seinerseits hier über alte Rechte verfügte. Es ging dabei nicht zuletzt um die einträgliche Silbergewinnung im Schwarzwald; immer wieder ließ sich Basel seine Berghoheit vom Königtum bestätigen. Auch die um 1180 angefertigte Basler Fälschung einer auf 1139 datierten Papsturkunde hat neben zahlreichen Besitztiteln im Breisgau alle dortigen Jagden (Wildbänne) und Silberadern zum Gegenstand. Breisach ist in dieser Urkunde mit Hochstetten, der Burg Üsenberg und dem Eckartsberg ebenfalls aufgeführt. Mit der Burg Üsenberg, unmittelbar nördlich Breisach auf einer Rheininsel gelegen, kommen die Herren von Üsenberg ins Spiel, die ihre namengebende Burg als Basler Lehen innehatten und zu den Anhängern des Basler Bischofs im Breisgau zählten. Demgegenüber standen auf Seiten der Zähringer, jedenfalls in der ersten Hälfte des 12. Jahr-

hunderts, die im Breisgau seit langem verankerten Grafen von Nimbung, bevor sie um die Jahrhundertmitte ihren eigenen Handlungsspielraum entfalteten und dabei den näheren Kontakt zum staufischen Königtum suchten.

### Die Staufer

Wenn wir auf die andere Seite des Rheins blicken, so vermochten die Staufer in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Elsass ihre um 1100 gewonnenen Herrschaftspositionen in Schlettstadt und Hagenau sukzessive auszubauen; Herzog Friedrich II. von Schwaben (1106–1147) nannte sich in seinen Urkunden mehrfach Herzog vom Elsass. Um 1120 rief er im Schatten der wichtigen Stauferburg und späteren Königspfalz Hagenau eine städtische Siedlung ins Leben, in zeitlicher Parallele zur zähringischen Marktgründung in Freiburg im Breisgau. Der Stauferkönig Konrad III., Bruder Herzog Friedrichs II. und zusammen mit ihm Besitzer der Burg Staufen (später Hochkönigsburg) oberhalb von Schlettstadt, fand in Bischof Ortlieb von Basel einen engen Vertrauten, der oft am Königshof weilte und den Herrscher auf dem Zweiten Kreuzzug begleitete.

### Basel

Zum Dank für die treuen Dienste Bischof Ortliebs auf der gefährvollen Pilgerfahrt nahm Konrad III. 1149 die Kirche von Basel mit ihrem gesamten Besitz in seinen Schutz und stärkte deren Wirtschaftskraft, indem er dem Bischof und seinen Nachfolgern das Münzrecht in der Stadt Basel verlieh. Konrads III. Neffe und Nachfolger Friedrich Barbarossa setzten diese Linie fort mit der Bestätigung der Münze und der Konzession der Silbergewinnung im Hochstift 1154 sowie der Rückübertragung der von Heinrich V. einst dem Bistum entfremdeten Burg Rappoltstein zwischen Schlettstadt und Colmar im Jahre 1162. So hatte Friedrich Barbarossa in der Bischofskirche eine wichtige Stütze am Oberrhein; sein Einfluss auf Basel nahm in der Folgezeit angesichts der schlechten Amtsführung Bischofs Ludwig noch zu, indem er quasi als Treuhänder für das Bistum zuständig wurde. Nach der Absetzung Bischof Ludwigs 1179 und dem kurzen Intermezzo Bischof Hugos amtierte von 1180 bis 1190 Bischof Heinrich, der sich bemühte, die Rechte an den Besitzungen des Hochstifts wieder zu stabilisieren. In diesem Rahmen ordnete er 1185 in Kooperation mit dem Stauferhaus auch die Verhältnisse in Breisach, der wichtigen Basler Position im nördlichen Breisgau, neu.

Bevor hiervon ausführlicher die Rede ist, gilt es, die Kräfteverhältnisse in der Region um die Mitte des 12. Jahrhunderts noch genauer nachzuzeichnen. Dabei kommen, nach dem Gesagten kaum verwunderlich,

die links des Rheins erstarkten Staufer, repräsentiert im Brüderpaar Konrad III. und Herzog Friedrich II. von Schwaben, und rechts des Rheins die Zähringer in Person Herzog Konrads ins Spiel. Während dessen Verhältnis zum Stauferkönig durchaus von Kooperation geprägt war, führte der junge Friedrich Barbarossa, Sohn Herzog Friedrichs II. von Schwaben, im Jahr 1146 eine Fehde gegen Herzog Konrad von Zähringen und durchzog dabei das Land des Herzogs bis zum Rhein, ohne dass ihm jemand Widerstand leistete, wie jedenfalls der den Staufern nahe Chronist Otto von Freising berichtet. Dabei mag sich Friedrich der Unterstützung durch den Basler Bischof sicher gefühlt haben. Es hat den Anschein, als wollte der künftige Herzog von Schwaben damals dem Zähringer vor Augen führen, dass sein Herrschaftsgebiet rechts des Rheins eigentlich zum Herzogtum Schwaben gehörte, wie dies bis 1100, als die Zähringer ihr Herzogtum aufbauten, auch tatsächlich der Fall gewesen war.

### Barbarossa und die Zähringer

1152 König geworden, suchte auch Friedrich Barbarossa mit Blick auf gemeinsame Interessen in Burgund zunächst den Schulterschluss mit Bertold IV. von Zähringen, dem Sohn Konrads, der seinem Vater im selben Jahr als Herzog nachfolgte. Doch im Jahr 1158 ließ sich der Kaiser in einem großen Tauschgeschäft mit seinem Vetter Heinrich dem Löwen, Herzog von Bayern und Sachsen, die Burg Badenweiler mit angeblich 100 Ministerialen, die zur Ausstattung von Heinrichs Gemahlin Clementia von Zähringen gehörte, übertragen. Damit fasste Friedrich Barbarossa gewissermaßen mitten im Zähringerland Fuß. Wenn er auch offenbar wenig später Badenweiler wieder an den Zähringerherzog, dessen Hilfe er für seine Italienpolitik benötigte, abtrat, so hatte er damit doch sein territorialpolitisches Interesse am südlichen Oberrhein unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

Auch im südlichen Elsass versuchte Friedrich Barbarossa damals Positionen aufzubauen, wo die Staufer bis dahin anders als im mittleren (Schlettstadt) und nördlichen Teil (Hagenau) noch nicht präsent waren. Hierbei hatte er in den Bischöfen von Basel und in den seit dem 11. Jahrhundert im Elsass nachweisbaren Grafen von Habsburg wichtige Stützen. Werner von Habsburg († 1167), bereits zur Umgebung Konrads III. gehörig, begegnet in einer Urkunde Friedrich Barbarossas von 1153 gar als Graf des Elsass, und im Laufe des 12. Jahrhunderts erlangten die Habsburger die Landgrafschaft im Elsass, in der sie erstmals 1196 sicher bezeugt sind.

Demgegenüber fühlten sich die gleichfalls seit dem 11. Jahrhundert im Elsass, insbesondere im Süden,

verankerten Grafen von Egisheim-Dagsburg durch die staufische Territorialpolitik beeinträchtigt. In der Horburger Fehde von 1162 spitzte sich die Situation kriegerisch zu: Graf Hugo VIII. von Dagsburg zerstörte die Burg Horburg, einen staufischen Stützpunkt nahe Colmar; ihm halfen dabei Bischof Stephan von Metz und Herzog Bertold IV. von Zähringen, der sich und seine Familie gerade in jener Zeit in mehrfacher Hinsicht von Friedrich Barbarossa geschädigt sah. Als der Kaiser im Oktober aus Italien zurückkehrte, zerstörte er im Gegenzug die bei Molsheim gelegene Burg Girbaden Graf Hugos und stellte anschließend den Frieden in der Region wieder her. In den späten 70er Jahren des 12. Jahrhunderts gelang es dann Friedrich Barbarossa, im südlichen Elsass die staufische Position weiter auszubauen und Rechte über das Kloster Münster im Gregoriental und über die werdende Stadt Colmar zu gewinnen.

### Breisach spielt wieder eine Rolle

Damit ist der Zeithorizont erreicht, als Breisach wieder eine Rolle auf der politischen Bühne der Region spielte und dies auf spektakuläre Weise. Im Jahr 1185 schlossen König Heinrich VI., Sohn Kaiser Friedrich Barbarossas, und Bischof Heinrich von Basel einen Vertrag, in dem die gemeinsame Herrschaft über Breisach und dessen weiterer Ausbau vereinbart wurde. Für die Staufer bedeutete dies den Gewinn einer prominenten herrschaftlichen Position auf der Grenze zwischen dem zunehmend staufisch geprägten Elsass und dem Breisgau als Kernraum des Zähringerlandes. Hier war es den Stauern erst kurz zuvor gelungen, Einfluss auf die im nördlichen Breisgau gelegene Zisterze Tennenbach zu gewinnen. Der alte und kränkliche Herzog Bertold IV. von Zähringen (†1186) und sein Sohn Bertold V. werden die Vorgänge um Breisach gewiss als unfreundlichen Akt empfunden haben. Das Bistum Basel wiederum, auf Konsolidierung seiner Besitzrechte bedacht – die angesprochene Fälschung einer Papsturkunde fällt in die Zeit um 1180 –, konnte sich von dem staufischen Partner eine wichtige Stütze erwarten, nicht zuletzt gegenüber den im Breisgau dominierenden Zähringern.

Die im Juli 1185 in Basel ausgestellte Urkunde Heinrichs VI. hält fest, dass Bischof Heinrich die Hälfte von Breisach dem König zu Lehen übertragen hat und dass beide den Ort befestigen und gemeinschaftlich innehaben. Die Siedlung auf dem Münsterberg soll als Kaufmannsstadt, der Eckartsberg mit einem festen Haus des Königs und des Bischofs und mit einer Burgmannensiedlung ausgestaltet werden – ein stolzes Programm! Offenbar folgten ihm auch bald Taten, wie sich der zeitgenössischen oberrheinischen Chronistik entnehmen lässt; dabei erscheint

indes allein König Heinrich als Akteur. Der staufische Zugriff auf Breisach zeigt sich auch daran, dass in den 90er Jahren der jüngere Bruder Kaiser Heinrichs VI., Pfalzgraf Otto von Burgund, über Breisach verfügte.

Doch der Thronstreit im Reich nach dem Tod des Kaisers 1197 und die Doppelwahl des Staufers Philipp von Schwaben und des Welfen Otto von Braunschweig 1198 brachten eine Wende: Der Stauer, auf Unterstützung gegen seinen Widersacher erpicht, überließ Herzog Bertold V. von Zähringen seine Hälfte an Breisach, auf das die Zähringer seit alters begehrlische Blicke gerichtet haben dürften. Nun verfügten sie über den namengebenden Ort ihrer Kernlandschaft, über Breisach, und Herzog Bertold V. ließ an der Nordspitze des Münsterberges einen mächtigen Donjon als emblematisches Zeichen seiner Herrschaft errichten.

So erlebte Breisach als prominenter Ort am südlichen Oberrhein im 12. Jahrhundert eine wechselvolle Geschichte. Alle Hauptakteure auf der politischen Bühne der Region, die Basler Bischöfe, die Staufer als machtvolle Herren im Elsass und die den Breisgau dominierenden Zähringer hatten an dieser Geschichte Anteil. Hierin kommt die Attraktivität Breisachs am Rhein einmal mehr zur Geltung.

#### Literatur

- Heinrich BÜTTNER, Basel, die Zähringer und die Staufer, in: Hans PATZE (Hg.), Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner (Vorträge und Forschungen 15), Sigmaringen 1972, S. 209–224.
- Günther HASELIER, Geschichte der Stadt Breisach am Rhein Bd. 1, Breisach 1969.
- Heinz KRIEG / Thomas ZOTZ, Adel im Breisgau vor und nach den Zähringern. Ein Forschungsprojekt der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Seminars Freiburg i. Br., in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150 (2002), S. 73–90.
- Helmut MAURER, Breisach, in: Die deutschen Königspfalzen Bd. 3, 1: Baden-Württemberg Teilbd. 1, Göttingen 2004, S. 46–62.
- Ulrich PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50), Stuttgart 1999.
- Thomas SEILER, Die frühstaufige Territorialpolitik im Elsass, Hamburg 1995.
- Alfons ZETTLER, Breisach, in: DERS. / Thomas ZOTZ (Hgg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau I. Nördlicher Teil Halbbd. A–K (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), Ostfildern 2003, S. 43–56.
- Thomas ZOTZ, Die frühen Staufer, Breisach und das Zähringerland, in: Franz J. FELTEN, Stephanie IRRGANG und Kurt WESOLY (Hgg.), Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag, Aachen 2002, S. 53–72.
- Thomas Zotz, Konflikt – Kompensation – Kooperation. Zähringer und Staufer in Region und Reich, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 160 (2012), S. 105–129.

Prof. Dr. Thomas Zotz

Lehrstuhl für Früh- und hochmittelalterliche Geschichte und für Mittelalterliche Landesgeschichte des deutschsprachigen Südwestens an der Universität Freiburg i. Br.